

Karl Radley d. Ä.

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

1. Jahrgang 1919/20.



Linz.

Verlag von R. Piengeuber.

1920.

Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 1. Jahrgang 1919/1920, Heft 5-6	Inhaltsverzeichnis
ABHANDLUNGEN	
Dr. F. Morton: Die Pflanzenwelt der Dachsteinhöhlen	S. 233-237
Dr. Fr. Berger: Über unsere Vornamen	S. 237-246
K. Adraian: Wie das Volk Geschichte erzählt	S. 246-247
Dr. O. Oberwalder: Altes Zinn	S. 247-261
Dr. E. K. Blüml: Historische Lieder aus Oberösterreich	S. 261-275
BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE	
Dr. O. Oberwalder: Vorgeschichtliche Literatur für Oberösterreich	S. 276-277
Dr. Fr. Branty: Mundartliche Scheidemünzen. Eine Auslese volkskundlicher Redensarten.	S. 277-280
O. Klinger: Heimische Ostergebräuche aus Eidenberg	S. 280-281
Dr. A. Depiny: 2. Die heimische Überlieferung	S. 282-289
Dy: Georgi	S. 289
O. Klinger: Zur Unruhnacht. Aus Eidenberg	S. 289-290
O. Klinger: Der Sonnenwendtag. Aus dem mittleren Mühlviertel.	S. 290-292
M. Nowak: Der Waldmann	S. 292
Fr. Prillinger: Peterlverbrennen. Aus der Laakirchener Gegend	S. 292-293
Fr. Prillinger: Sympathie-Mittel. Aus der Gegend von Laakirchen	S. 294-297
J. Mayrhofer: Vom Angfrern.	S. 297-298
J. Sigl: Wetterei und Donnerstein	S. 298-299
K. Adrian: Schneidspäne, eine bäuerliche Liebesgabe	S. 299-300
Josef Speil: Volkstümliche Spiele	S. 300
J. Mayrhofer / A. Öller, R. Köttstorfer, A. Amerstorfer, Dy.: Die Stadelhenne, eine alter Mühlviertler Brauch	S. 301-304
Fr. Prillinger, Die Klage	S. 304-305
Dy: Der Nachtwächterruf in Schörfling	S. 306-307
Dr. A. Depiny: Hausinschriften in Oberösterreich	S. 307-314
Fr. Kuna: Volkstümliche Kerbschnitzerei	S. 314-315
HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN	
Dr. A. Depiny: Vertretertagung der oberösterreichischen Heimatvereine in Linz	S. 316-318
M. Khil: Mädchen-Ortsgruppe Linz des Landesvereines für Heimatschutz in Oberösterreich	S. 316-318
S. Öttl: Mädchen-Ortsgruppe Vöcklabruck	S. 319
Dy: Die Eröffnung des Museums für Volkskunde in Wien	S. 319-320
Dr. A. Depiny: Zusammenschluss	S. 320
KLEINE MITTEILUNGEN:	
Dr. O. O.: Staatlicher Denkmalschutz - Ein heimatkundliches Erziehungsmittel	S. 321-322
Dr. O. Oberwalder: Die Lehrerfortbildung auf dem Gebiete der Kunstgeschichte	S. 323-328
Dr. A. Depiny: Fortbildungskurse für Lehrer	S. 328
Dr. Fr. Berger: Heimatkunde im Unterrichte	S. 329-330
Dr. O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich	S. 330-332
Dr. O. Oberwalder: Zum Werden des Linzer Stadtbildes.	S. 332-337
BÜCHERBESPRECHUNGEN:	
Dr. A. Webinger: K. Mautner, Alte Lieder und Weisen aus dem steiermärkischen Salzkammergute	S. 338-339
Dr. Fr. Berger: Dr. E. Kriechbaum, Die Stadt Braunau und ihre Umgebung	S. 339
Dy: Matosch-Gedenkbuch	S. 339
Dy: Hoamatgsang	S. 339
A. Depiny: Nach- und Vorwort	S. 340

- Hugo v. Preen: „Josef Straberger und seine Forschungen im Bezirke Braunau am Inn“ in der Unterhaltungsbeilage der „Tages-Post“, Linz 1908 (auch S. N. 1910).
- Ed. v. Sacken: „Das Grabfeld von Hallstatt“ in „Oberösterreich und dessen Altertümer“, Wien 1868.
- Josef Straberger: „Vorläufiger Bericht über die Durchforschung prähistorischer Hügelgräber bei Uttendorf.“ Beiträge zur Landeskunde 1886, Bd. 38.
- Franz Stroh: „Vorgeschichtliche Funde im Mühlviertel“ in den „Heimatgauen“, Linz 1919/20, S. 81.
- Josef Szombathy und Graf Gundacker Burmbrand: „Die Pfahlbauten“ und die „Hallstätter Funde“ in „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, Bd. Oberösterreich und Salzburg 1889, S. 55 ff.
- „Die Ausgrabungen am Salzberg bei Hallstatt 1886“ in den „Mitteilungen der prähistorischen Kommission der kais. Akademie der Wissenschaften“ 1887.
- Josef Wimmer: „Die Aufdeckung des altbronzezeitlichen Gräberfeldes von Gmunden“ im 17. Jahresberichte des Staats-Realgymnasiums in Gmunden 1913.
- „Gmunden in vorgeschichtlicher Zeit“ im 3. Jahresberichte des katholischen Privat-Mädchenlyzeums in Ort bei Gmunden 1914.
- Ferner sind noch zahlreiche kleinere Mitteilungen, Fundnotizen usw. in folgenden Zeitschriften zu berücksichtigen:
- „Jahrbuch für Altertumskunde“, Wien 1907 bis 1918, 7 Bde.
- „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“, seit 1871.
- „Mitteilungen der prähistorischen Kommission der Akademie der Wissenschaften in Wien“, seit 1888, 2 Bde.
- „Mitteilungen der Zentralkommission für Kunst und historische Denkmäler“ jetzt für Denkmalpflege, seit 1856, Wien.
- Dr. Naue: „Prähistorische Blätter“, München, seit 1882.
- „Wiener Prähistorische Zeitschrift“, seit 1914.
- „Jahresberichte des Museums Francisco Carolinum in Linz“ (nebst Beiträgen zur Landeskunde), seit 1837.

Mundartliche Scheidemünzen.

Eine Auslese volkskundlicher Redensarten.

Man hat die Sprache das Herz des Volkes und die Sprichwörter die Adern genannt, die das Blut nach allen Teilen des Körpers leiten, um dadurch ihre Wichtigkeit in dem Geistesleben eines Volkes zu bezeichnen.¹ Es ist wohl heute

jedem die hohe Bedeutung dieses noch vielfach unbehobenen Volkschazes für die wissenschaftliche Volkskunde klar. Die Sprüche und Sprichwörter und ihre leicht beschwingten Abarten, die Gemeingut gewordenen Redensarten und Redewendungen, die Schimpf- und Scheltensprüche, die Gemein- und Gasselnamen, sie alle sind ein wertvolles Erzeugnis des nie ruhenden, immer schaffenden Volksgeistes, sie geben in gewissem Sinne der Bewohnererschaft eines Landstriches das Gepräge und da dieser immer lebendige Geist nie zu schaffen aufhört, so muß die Literatur, wenn sie nicht absterben und die Volkskunde, wenn sie wissenschaftliche Daseinsberechtigung haben soll, mit dem Volksmunde in steter Verbindung bleiben.

Der große Sammler und Meister auf dem Gebiete der deutschen Sprichwörter-Forschung, Karl Friedrich Wilhelm Wander, hat uns mit seinem fünfbandigen deutschen Sprichwörter-Verikon² einen unermeßlichen Schatz, ein unbewertbares Volksgut hinterlassen. In seiner Vorrede zu diesem Monumentalwerk deutschen Sammelleißes nimmt er Stellung gegen eine zu weit gefasste Definition des Begriffes Sprichwort und zeigt uns den Weg auf dem wir diese geistigen Edelsteine unseres Volkstums finden und sammeln können. Wie verschieden das Gepräge und die Form dieser leichtgeflügelten Poesie auch sein mögen, die Entstehung bleibt dieselbe. „Irgend eine Bemerkung, ein Gedanke, ja eine Geste verbunden mit einem Ruf oder einem Wort, wird bei einem bestimmten Anlaß im volkstümlichen Tone gesprochen, wobei es vollkommen gleichgültig ist, ob dies durch die Schreibfinger oder durch den Mund geschieht; dieser Ausdruck hat das Glück, zu gefallen; er wird bei einem ähnlichen Anlaß wiederholt, gleichviel ob durch den Mund, durch die Schreibfinger oder den Preßengel.“ Je öfter dies geschieht, desto „sprichwörtlicher“ wird der Ausdruck, in je weiteren Kreisen er aufscheint, desto verbreiteter und volkstümlicher wird er. Eine eigenartige Auslese von Sprichwörtern über den „Wind“ veröffentlichte ich in der österreichischen Zeit-

¹ Beneden, Die Deutschen und Franzosen nach dem Geiste ihrer Sprachen und Sprichwörter. Heidelberg 1842.

² Deutsches Sprichwörter-Verikon I. — V. Leipzig bei F. A. Brockhaus. 1867 u. f.

schrift für Lehrerbildung.¹ Die folgende bescheidene Auslese aus meiner Sammelmappe über Redensarten allgemeiner Art des täglichen Lebens möge ein Hinweis auf die volkswundliche Bedeutung derartiger Sammeltätigkeit sein. Eine mit dem zu einer solchen Forschung geeigneten und einigermaßen geübten „Sprichwörterohr“ erhascht und lautlich, wie sie Besitztum der Mundart sind, verzeichneten Sammlung derartiger Äußerungen der Volksseele wäre bei planvoller Durchführung nicht nur ein wichtiger Beitrag zum bayerischen Wörterbuch, sondern auch zu tieferer Volkskenntnis. Verbheiten einer Volksschicht, wie sie bei allen Völkern ohne Ausnahme aufleuchten, können dabei aus kulturgeschichtlichen, volkswundlichen Gründen nicht ausgeschaltet werden. Es hieße einen Volksstamm schlecht kennen, wenn man nicht in dessen Sittenbuch blättern dürfte, in dieser Fundgrube eines urwüchsigen, allerdings oft derben Humors. Der bekannte Humanist Agricola² sagt so trefflich: „Dieweil ich Sprichwortter schreibe, so kan ich nicht alle Wege Seynden spinnen, es muß auch grob mit vnter gehen.“

Bei der Zusammenstellung meiner Sammlung, aus der eine Auswahl folgt, wurde ich mit Eifer und Verständnis besonders aus dem Kreise meiner Schüler unterstützt. Ihnen gebührt herzlicher Dank! Im besonderen waren meine Helfer: Fr. Amerstorfer Amalie (Lembach); Ahuber Max, Student (Gmunden); Hofbauer Raimund, Bezirksschulinspektor (Wien); die Studenten Hofer Hermann, Lang Rudolf und Lamezan Adrian (Gmunden) und Fr. Schleusing Klara, Fachlehrerin (Wien).

Die Redemendungen sind stets der lebenden Volkssprache entnommen, der Aufzeichnungsort ist gebucht. Sie mögen ein aufmunternder Ansporn sein zu regem Sammelfleiß, ein Beitrag, der unsere Volksgenossen die Bahn zu tieferen Ergründung der Volksseele weisen möge.³ Besonders wichtig wäre zunächst die Aufnahme der Redensarten einzelner Orte,

ferner der Berufsausdrücke: Fuhrmannssprache, Schifferwörter usw.⁴

Uraune (*Mandragora officinalis* L.). Der muß a Dazauln in Sät hābn, sagt man in der Ennsgegend von einem, der im Spiel auffällig gewinnt. (Vgl. Honorka-Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin. Stuttgart 1908, 1. Band, S. 17. — Braunauer Heimatfunde XIII, 117 f.)

Anbeulen. Siag hāms mi āba ānbeult, ānmākert (zum besten gehalten). — Spital a. P., Lembach, Einz.

Art. Aus da Art grādñ, schon zur hochdeutschen Redewendung geworden. (Zipperheide, Sprichwörterbuch. Berlin 1907, S. 32.) Ab. dafür: Aus der Art schlagen. (Vordardt B., die Sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund. Leipzig 1888, S. 36.) — D.-De.

Auffigen. Mit den Händeln auffigen, sich beizeiten zur Nachtruhe begeben. — Inn.

Ausrede. A Ausred und a Nudlbred is in an iedn Haus. — (Gmunden und N.-De.) — . . . is a guots Hausgerät; braucht a jede Bäurin; is an Taler wert. — (Einz.) Die letzte Rede lenkt schon zur allgemeinen Wendung: Eine gute Ausrede ist drei Bagen (einen Taler) wert. (Zipperheide, a. a. O., S. 41.)

Aussehen. Vom schlechten Aussehen der Menschen heißt es: Dünn und schmal wie a Beichtzehl; wie b' sibm teuern Zeiten; wie sibm Tag Regenwetter; wie wān a ālle Rārfreitāg a Grilln kriagat; wie 'n Tod sei Spion. — Scheibbs, Einz.

Ausziehen. Ausziagn dama uns erscht, wān ma uns niedalegn. — Erst nach unserm Tode, sagen die Eltern zu den Kindern, sollt ihr all unser Hab und Gut bekommen. — Mondsee.

Bad. Der muß's Bād ausgiāñ, sagt man von einem Menschen, der für andere, die Streiche verüben, die Zechen bezahlen muß. Gleichbedeutend der von Zipperheide, a. a. O., S. 42 gebuchten Wendung: Das Bad austragen. — D.-D.

Bauernbraut. Dāññ wie a Bauernbraut. (Wer sich übermäßig püht.) — Mühlkreis.

Banz. Zuwickant zuit da Beng. Der Sinn dieser sonderbar nur in abgeschlossenen Tälern noch zu hörenden Redensart ist: Da gings mir schlecht. — Traunkirchen.

Besen. A Lehrbua und a Besen is an Besen. Im Sinne des alten Spruches: Der niuwe beseme lert vil wil, ē daz er stoubes werde vol. (Seiler, a. a. O., S. 36.) — Einz u. f.

Bizl. Dā steigt ma da Bizl, ich beginne mich zu ärgern, gleich dem Wiener Redewort: Da steigt mir die Gall. — (Einz, Gmunden.) Da Bizl rent eam auß. — (Lembach.)

Bock. Der Bock stēkt 'n, sagt man von einem, der von vielem und heftigem Weinen Schluchzen bekommt. (Vgl. Die Kreuzelschreiber. 2. Anzengrubers gesammelte Werke in zehn

¹ Jahrgang 1915.

² Agricola J. — dreihundert Gemeiner Sprichwörter. durch Joh. Agricola von Jlehen. Ohne Druckort. Egleben am Tage Bartholomei im 1728. Jare.

³ Literatur: Seiler Friedrich, Das deutsche Sprichwort. Seibners Wörterbuch, Band 10. Straßburg 1918 mit zahlreichen weiteren Quellenangaben). — Für Ober-

österreich vgl.: P Baumgarten, Aus der volkswundlichen Ueberlieferung der Heimat. Museumsbericht Einz 1864, S. 110 ff u. f. — Braunauer Heimatfunde: I, 26 ff; XII, 107 ff. — Nieder Heimatfunde: III, 82 ff; V, 61. (gr.). — Mühlviertler Beiträge VI, 21 f, 29 f. — Schädinger Heimat 1911, 172 ff, 184; 1912, 105 ff; 1913, 13 ff, 18 ff.

⁴ Ing. Rewetlowsky Ernst, Einz. Steingasse, bereitet eine Sammlung von Schiffermannsausdrücken vor. Beiträge mögen an ihn oder an die Schriftleitung gerichtet werden.

Bänden. Stuttgart 1898, 3. Auflage, 6. Band, S. 295.) — Gmunden u. f.

Brot. Schneid's Brot gleich, dann wirft reich. — (Wels.) Wer si's Brot net schneiden kân, kân si's a no net verdrina. — (O.-De.) Von verredt'n Brot schneit ma großi Bishn. — Großalm.

Billen, burn. Es blüht schon!, wenn das Nebelhorn oder die Pfeife der Dampfmaschine zu blasen beginnt. — Linz, Wels, Steyr u. f.

Butter. Hiaz steht dâ, wie da Buda in da Sun. — Worchdorf.

Dradiwaberl. 's Glid is a Dradiwaberl. Unter Dradiwaberl als einfachstes Spielgerät der Kinder ein Scheibchen, durch dessen Mittelpunkt ein zylinderförmiges Hölzchen gesteckt wird, so daß es nach beiden Seiten etwa in der Breite des kleinen Fingers über die Scheibenflächen hinausragt. Stellt man nun dieses Spielgerät mit dem einen Ende des Stäbchens auf eine ziemlich glatte Fläche und gibt mit Daumen und Zeigefinger dem anderen Ende rotierenden Schwung, so läuft das Dradiwaberl kreiselförmig einige Zeit herum. Der Name ist ein Befehlsname. dra-di = drehe dich; waberl = Wetti, Bettl, Babet, Barbara. Die ob.-öst., auch die Wiener Mundart kennt eine Begriffserweiterung dieses Namens, wie der Name Mülliwaberl zeigt, mit dem häufig die Bauernmädchen, die die Milch in die Stadt bringen, angerufen werden, wenn sie auch nicht „Wetti“ heißen. Der Ruf „Dra di Waberl“ gilt auch jemandem, der sich zu wenig rührt. — N.-De. und Traunviertel. Einkauf. Nâch da rotn Kiach einka(u)fn. (Einkäufe machen ohne Maß und Ziel.) — Nied im Innkreis.

Essen. Born Eßn hängt an 's Maul, nachn Eßn is ma faul. — Rotham. Vgl. die Egerländer Bauernstubeninschrift: Vor dem Essen bin ich faul, nach dem Essen häng ich's Maul. (Josef Hofmann, 1400 deutsche Hausinschriften. Eger. S. 110a.)

Faul. Wer Bier trinkt, is z' faul zum Wâssa schöpfen. — Inn.

Feanzen. Feanzen und heanzen, sticheln, zum besten halten. — (Reindlmühl u. f.); in der Lembacher Gegend: fleantschen. (Vergleiche Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, I², Sp. 736.)

Gäu. Geh ma net ins Gäu, sunst gibt's Stieb. Wenn einer von den „Gasselfgehern“ dem andern in die Quere kommt. Ueber den Ausdruck Gäu (Gau), ins gai gehn vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch. IV/1, 1. Hälfte, Sp. 1521.

Geseg. 's Geseh hat a wâchsene Nâsn, die kân ma drahn, wie ma will. — Gmunden.

Glauben. Wânst das net glauben wilst, so lâß da's reitern. Hier wird glauben rasch im Gedanken mit klauen, ausklauen verknüpft. — (Salzammergut.) Wenn du's nicht glauben wilst, mußt du's broden. — Linz, Lembach.

Grab. Von rechtshaffenen Leuten sagt der Volksmund: Es regnet ihnen ins Grab. — Gmunden u. f.

Größe. Der is so lâng wie da Sâg um Sunnawendn. — (Lembach.) Großmächt: vergleiche dazu: broat-, toif-, lâng-, schwar-, weit-, dikmächt. — Haslach.

Gruß: Gesundheit sâgn d' Fuhrleit, wer stad fährt, stinnt a weit. Böcklbruck. — Nim da Zeit hoam, Zeit gnuma Weller Heide, Lembach. — Niz für unguat. (Lembach.)

Gugascheden. So nennt der Volksmund in Nieder- und Oberösterreich die Sommerprossen. (Vgl. Schmeller, a. a. D., I., Sp. 886.) Mannhardt, Germ. Mythol., 31 kennt diese Erscheinung der menschlichen Haut unter dem Namen „Kosmuden“. In Schwaben heißen sie „Sommervögel“. Die derbere Bezeichnung „Judasdred“, Craw de Judas, findet sich auch bei Mannhardt, S. 135, wo zugleich angemerkt ist, daß der Ruckud, Thumars heiliger Vogel, die Nacht habe, diesen Aus Schlag wegzunehmen. Wâscht man sich, während die Ostergloden kommen, so vergehen die Guckerscheden. — Linz.

Häslnußfälb'n, ein Scherzwort für Prügel. (Siehe auch Hofer und Kronfeld, die Volksnamen der n.-ö. Pflanzen. Verlag des Ver. f. Landeskunde v. Niederösterreich. 1889, Nr. 467.)

Hemd. An Hemad hâts ân, ans hâts am Jaun. So wird die Notdurft einer Person, die bloß zwei Hemden besitzt, dargestellt. — Hallstatt.

Himmel. 's muasß âllweil wâs sein, wâs 'n Himmel hält, daß er net âbafällt. — (Mosham.) Es muasß wâs gebn, wâs in Himmel herhält. — Lembach.

Hut. Du kumst a zum Stadl aufsetzen, das ist zum Schluß des Gottesdienstes. — Ebensee.

Kirche. Kirisachtl, Ausdruck für Begräbnis; kirisachtln, einem Begräbnis beiwohnen. — (Lembach.) Sonst Kirfart, Wallfahrt. (Schmeller, a. a. D., I., Sp. 1288.)

Kraut. I hâb schon Kraut gessen, sagt man zu einem, der verspätet seinen Glückwunsch vorbringen will. Nach dem Krautessen gilt das Wünschen nicht mehr. — Lembach u. f.

Kuh. Wânn b' Rua aus'm Stâll is, macht ma's Tor zua. — Gmunden u. f.

Last. Is dâs a schliche Last. Ein mürrischer, unzufriedener Mensch verdrießlicher Natur, den alles und jedes in Aerger versetzt. — Braunau, Nied.

Lüge. In da Weidn is guat liagn. In der Weite ist es gut zu lügen, d. h. man erfährt nicht so leicht Berichtigung, wie das in der Heimat der Fall ist. A Zug mit Hândn z' greifen. Vgl. lügen, daß sich die Balken biegen. (Richter A., Deutsche Redensarten. 3. Auflage v. Weise D., Leipzig 1910, S. 10.) — Östern.

Mahlen. Zwa hârti Stoana mâln net guat. — Gschwandt. In Luthers Brief vom 20. Oktober 1529 an Conr. Cordatus in Zwickau: „Duos duros mols nihil boni molere.“ In der Anmerkung dort heißt es dann: „Zwei harte Steine mahlen selten rein.“ (M. Luthers sämtliche Werke, VII., S. 175, Stuttgart 1897.)

Mette. Nâchte Mettn — finstre Stâdl; finstre Mettn — lichte Stâdl. — (Lembach.) (Vgl. dazu Schärldinger Heimat 1910, S. 178.) Metten ausschütten sagt man, wenn jemand in der Mettennacht niederfällt. — Lembach.

Quaken. Du quakst wie a Frosch. Am Quaken und an der Gofsch kient ma 'n Frosch.

¹ Aus den Aufzeichnungen von J. Mayrhofer (Haslach).

Vgl. dazu: „Man sieht an Quaden vund der Gofch, daß du bist ein Frofch.“ (Wander, Sprichwörterlegikon, III., 1434.) — Laaffrhen.

Reutern. D' Engerln reutern heit, wie wäns zählt kriagatr. (Besonders starker Schneefall.) — Reindlmühl.

Rinnen. Da wird no vill Wassa d' Mühl awirrinna. — (Migen.) Verwandt dem Wiener Spruch: Da wird noch viel Wasser die Donau munterrinna. Sinn: Es wird noch lange Zeit dauern, bis dies oder jenes geschehen wird. In Luthers Brief vom 31. August 1529 an den Rat zu Riga heißt es: „Es wird viel Wassers diese sechs Jahr verlaufen; kumpt Tag, so kumpt auch Rat . . .“ (M. Luthers sämml. Werke, VII., Calw. i. Stuttgart 1897, S. 156.)

Schlaf. Sinnspruch, geschmikt auf einer Bettwand: Ich schlafe hier wie ein Kind, Bis ich erwach und straf die Sünd. 1838. — (Gmunden.) Auf an guaten Schlaf ghört a guats Fruahstuck. Im Schlaf fängt kane Mäus. In der Schweiz: Wer schläft, fängt keine Fische. Vgl. das italienische SeemannsSprichwort: Chi dorme, non piglia pesci. (Zipperleide, a. a. D., S. 765.) — Des fällt mit net in Schlaf ein. Läß 'n Schlaf da. (Aufforderung zum Niederlegen.) — Gmunden.

Schmeichler. So a Weinberl. Is das a siebensiaha Zöger. Sich einweinberln oder sich eintegeln, d. i. sich bei jemandem in gutes Licht setzen. A Bläsbälz um Diab und Trei, die Schmeichelei. — Ob. Trauntal.

Schneuzen. Man muß net höher schneizen, als d' Näsn is. Man muß nicht mehr verlangen, als seine Verhältnisse einem erlauben. — Altmünster.

Simandl. Simandl-Strohbandl neckt man den Pantoffelhelden. (Vgl. Zeitschrift f. Deutsche Philol. XI., 152: „So doch bey euch Doctor Steman die Herberg hat lassen bestan.“) — (Gmunden u. f.) Das is a Borebeta von da Simandlbruadachschäft. — Enns.

Socher. Ausdruck für kranker Mensch. Der Socher überlebt den Pocher. Sinn: Der kränkliche Mensch überlebt oft den kerngesunden. (Schmeller, a. a. D., II., Sp. 215.) — Grinbau.

Stad. Sei ganz stad, du bist da Lehti, im Kalender kimmst erst nach 'n Sylvesta. Mit diesen Worten wird man zum Schweigen verwiesen, wenn man ungebeten jemand seine Meinung aufdrängen will. — Gmunden u. f.

Tod. Der hät a in Tod a pár Schuach gebn. Wird von einem Menschen gesagt, der aus einer Todeskrankheit wieder heil davonkommt. Vergleiche die von F. Holzinger gesammelten Redensarten über Tod und Sterben. (Schärdinger Heimat 1911, S. 172 ff.)

Verständnis. Wer nicht gleich versteht und begreift, wenn man ihm zuredet — der is vernägelt; dem derf ma a mit da Scheibtruchn üba d' Näsn fährn. — Imviertel.

Zunge. I läß ma enda die Zunga außaschneidn, als daß i a nur a Sterbenswerth vараn tet. Versicherung der Verschwiegenheit. — Almtal.

Prof. Dr. Franz Branký (Gmunden).

Heimische Oftergebräuche.

1. Oftergebräuche aus Eidenberg bei Gramastetten.

(Schluß.)

Kommt nun der Palmträger nach Hause, so soll er mit dem Palm dreimal um das Haus laufen, dann sind die Hühner vor dem Fuchs sicher.

Die alten Palmen werden von Bildern und Kreuzen abgenommen, die frischen aufgesteckt und auch auf die Felder gesteckt, ausgenommen das Haarfeld (Flachsfeld). Die alten Palmen werden teilweise bei Gewittern verbrannt, der Rest aber — jedoch ohne Ruten — dazu benützt, um am Florianitag damit das erste Feuer im Ofen anzuzünden.

Nach den Preisen der Palmbuschen richten sich im kommenden Jahre auch die Preise von Getreide und Vieh (Ochsen).

Geht in der Kreuzwoche der Wind, so geht er bis Pfingsten. Der Gründonnerstag heißt bei uns auch Antlaspfingsta. Ein besonderes Gericht ist bei uns nicht üblich, etwas häufiger kommen auf den Tisch geschnittene Rудeln und Bogerlsalat oder Brunnkrefz. Die Eier, die an diesem Tage von den Hühnern gelegt werden, heißen „Antlaseier“, werden gefärbt und geweiht. Ein geweihtes Antlasei wird auf dem Boden aufgehoben (oft auch nur die Eischalen) und bildet ein Schuttmittel gegen Hagelschlag. Droht im Sommer einmal ein Hagelschlag, so kann man ihn abwenden, indem man ein Antlasei auf dem Felde hoch in die Luft wirft.

Der folgende Karfreitag ist strenger Fasttag. Es wird bis Mittag nichts gegessen und da nur eine Einbrennsuppe. Man erinnert sich noch an alte Leute, die auch am Karstamstag sich vollkommen des Essens enthielten, bis am Himmel die Sterne standen. In der Pfarrkirche zu Gramastetten wird das heilige Grab besucht. Auch geht man scharenweise unter Abbetung der Kreuzwegstationen zum Kirchlein auf dem Kalvarienberg (früher Galgenbühlkirchlein). In unserer Zurskirche Eidenberg wird die Grablegung dadurch angedeutet, daß das Allerheiligste vom Hochaltar auf einen Seitenaltar übertragen wird. Durch die Grablegung des Herrn wird die Erde geweiht und deshalb sollen die Kinder vor Ostern nicht barfuß gehen.